

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 29 - März 2004

„Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn und ging hin vor Freuden über denselben und verkaufte alles, was er hatte und kaufte den Acker.“ - Mt. 13,44

Stellen Sie sich vor, Sie stehen vor dem himmlischen Kaufmann und sagen:

„Ich will diesen Schatz! Wie viel kostet er?“ – „Nun“ sagt der Verkäufer, „er ist sehr teuer!“ – „Wie teuer?“ fragen Sie. „Ein sehr hoher Betrag“, erwidert der Kaufmann.

„Glauben Sie, dass ich diesen Schatz kaufen könnte?“ - „Gewiss, kaufen kann ihn jeder.“ Erstaunt schauen Sie ihn an: „Aber sie sagten doch, der Schatz sei teuer?“

- „Sicher, er ist teuer!“ erwiderte der Verkäufer: „Er kostet Sie alles was Sie haben!“ Sie überlegen: „Alles hergeben was ich besitze, ist dieser Schatz das wert? - Er ist kostbar - ich brauche ihn - ich will ihn - ich muss ihn haben!“

„Ich kaufe ihn“, sagen Sie. - „Wie viel muss ich zahlen?“ - „Was besitzen Sie?“ fragt der Verkäufer? „Ich habe 10 000 Euro auf der Bank!“ - „Gut“, sagt er. „10 000 Euro! Was noch?“ - „Ich habe einige Euros in der Tasche!“ - Sie zählen: „20, 50, 120 Euro!“ - „Das ist gut“, sagt der Verkäufer. „Was haben Sie noch?“

„Noch“? Groß schauen Sie ihn an. – „Das ist alles, was ich habe!“ „Überlegen Sie“, sagt der Verkäufer. „Wo wohnen Sie?“ - „In meinem Haus!“ antworten Sie. „Sehr gut“, sagt der Kaufmann, „Ihr Haus gehört jetzt auch mir!“ „Was?“, rufen Sie aus, „Sie meinen, ich soll mein Haus hergeben und in meinem Wohnwagen schlafen?“ „So, Sie haben einen Wohnwagen; der gehört nun auch mir!“

„Und was bleibt mir noch?“ - Sie bekommen den Mund nicht mehr zu. „Wo soll ich schlafen, in meinem Auto?“ - „Ach, Sie haben ein Auto?“ fragt der Verkäufer ungerührt. „Zwei!“ „Zwei? Gut, beide gehören mir! Was haben Sie noch?“ Nun werden Sie ärgerlich: „Sie haben mein Geld, mein Haus, meinen Wohnwagen und meine Autos! Was wollen Sie noch?“

- „Sind Sie allein auf der Welt?“ fragt der Kaufmann. „Nein, ich habe eine Frau und zwei Kinder.“ - „O ja, Ihre

Frau und ihre Kinder gehören nun auch mir. Was haben Sie noch?“ „Nun habe ich nichts mehr auf dieser Welt als nur noch mich selbst!“, erwidern Sie.

„Oh, das hätte ich ja fast vergessen. Sie selbst gehören natürlich auch mir! Ihr Herz, Ihre Zeit, Ihre Kraft, Ihre Gaben. Was immer Sie sind und haben gehört mir!“

Dann fährt der Verkäufer fort: „Nun erschrecken Sie nicht, ich erlaube Ihnen, diese Dinge für eine Zeit zu benutzen. Aber vergessen Sie nicht, Sie sind Ihnen nur anvertraut. Es kommt die Zeit, da werden Sie mir Rechenschaft geben müssen über das, was Sie damit getan haben!

Und noch etwas: Es könnte sein, dass ich irgendetwas davon brauche. Dann werde ich es Ihnen sagen, und dann müssen Sie es mir geben, denn ich bin ihr rechtmäßiger und endgültiger Eigentümer!“

Und jetzt gebe ich Ihnen den Schatz – den Sohn Gottes - das ewige Heil - das ewige Leben!



Inhaltsverzeichnis

Seite

Im Himmel ist Platz für jeden - von der Jugend aus Kirchberg	3
Bedrohung vor Augen - Mission im Herzen Christenverfolgung in China	4
Begegnung mit der Dreieinigkeit Gottes Eine Predigt von Br. Kern	6
Luther - Wie Gott durch ihn wirkte	8
Franz von Assisi - Gebet	8
Missionsgebiet Kaliningrad, von Geschwistern aus Böisingen	9
Sprüche - kleine Wahrheiten, Erfahrungen, Inspirationen	10
Gott erhört ernste Gebete - Zeugnis von E. Schmidt	11
Freie Gefangene - über die Gefängnisarbeit bei Nikolaev	12
Ich bat... - Gedicht	12
Gedanken zur Einigkeit - von W. Illg	13
„Dann hätte Gott“ - Gedicht	14
Die drei Siebe - eine Begebenheit	15
Bewahrung in Kinderjahren - Zeugnis von A. Bergen	15
Weihnachten im Waisenhaus - Bericht über die Winterreise nach Obninsk - von M. A., Herford	16
Was ist los mit unserer Jugend? - E. Schüle, Donaueschingen	18
Es kommt darauf an...	18
„... die brüderliche Liebe sei herzlich“	19
Der Weg nach Hause - Zeugnis V. Saizev	20
Hospiz für Alte in Simfiropol - von R. Kukshaus	22
Die Jahre - Gedicht von A. Anselm	22
Die Welt als Dorf	23
Informationen	24

„Im Himmel ist Platz für jeden“

Gottes Wohnung: wo sie ist - wie sie ist - wie wir hineinkommen

Letzten Sommer verbrachten wir Jugendliche mit unseren Eltern eine unvergessliche Woche im Schwarzwald. Jeden Morgen und Abend versammelten wir uns, um gemeinsam zu singen, zu musizieren und gegenseitig von einander zu lernen. Während dieser Andachten beschäftigten wir uns mit einem biblischen Thema, das uns allen zum Segen geworden ist, deshalb möchten wir es auch an andere weitergeben.

1. Der Himmel - unser Heimatort

Warum wollen wir eigentlich in den Himmel?

Was ist der Himmel überhaupt und wie kommen wir hinein? Wie können wir uns den Himmel vorstellen und was erwartet uns dort?

Der Hausherr selbst hat uns eine (Weg-) Beschreibung gegeben:

Der Hebräerbriefschreiber sagt im 13.Kapitel, Vers 14: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“. Das heißt, wir sind hier auf der Durchreise. Würde jemand alle Schätze der Welt sowie Titel und Würden besitzen, bliebe am Ende doch nichts übrig. Das Herz bliebe trotz dieser Reichtümer leer. Gott hat uns von seiner Schöpfungsordnung her auf Heimat ausgerichtet und die Heimat ist bei Ihm. In dieser vergänglichen Welt haben wir keine bleibende Stadt (Hebr.13,14). Wir bleiben „Fremdlinge und Pilger“ (1.Petr.2,11), denn „unsere Heimat ... ist im Himmel“ (Phil.3,20). Die Bibel erklärt uns den Himmel als den Ort der ewigen Heimat.

2. Wohin reisen wir? Was ist unser Ziel?

Das höchste uns Menschen gegebene Ziel ist, den Himmel zu erreichen - durch den Glauben an Jesus. In 1.Petrus 1,8-9 weist der Apostel darauf hin: „Ihn (Jesus) habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit“.

3. Der Himmel - unser Vaterhaus

Im Gegensatz zu allen irdischen Häusern und Woh-

nungen ist der Himmel ein unvergänglicher Ort (Hebr.13,14), den Gott selbst zubereitet hat (Hebr.11,16). Jesus ist der Gestalter des ewigen Domizils, er sagte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“ (Joh.14,2).

Alle, die zu Christus gehören, haben hier ein ewiges Bürgerrecht und sind Gottes Hausgenossen (Eph.2,19). Im „Vaterunser“ heißt es: „Unser Vater in dem Himmel“ (Matth.6,9) und in Joh.17,24 betet Jesus: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen“. Der Himmel ist unser Vaterhaus, weil Gott dort wohnt (1.Mose 24,7; Ps.115,3; Matth.6,9). Es ist ebenso die Wohnstätte Jesu. Von dort ist er zu uns in die Welt gekommen (Joh.3,13; Joh.6,38), und dort wurde er nach seiner Himmelfahrt wieder aufgenommen (Apg.1,11). Bald wird er vom Himmel kommen und die Seinen zu sich nehmen (Mk.14,62).



4. Warum wollen wir in den Himmel?

Ist es die Angst vor der Hölle oder erfüllt unser Herz eine tiefe Sehnsucht nach der ewigen Heimat? Diese Frage sollte sich jeder von uns stellen.

5. Wie können wir uns den Himmel vorstellen? Was erwartet uns im Himmel?

★ Dort ist Leben ohne Ende...

„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ (Joh.3,36)

★ Der Himmel ist ein Ort erfüllten Lebens

Jesus spricht: „und ich gebe ihnen das ewige Leben...“ (Joh.10,28). Das erfüllte Leben umfasst Freude, Liebe und Frieden. Der Himmel ist ein Ort der Freude (Offb.19,7), ein Ort der Liebe (Matth.24,12-13) und ein Ort des Friedens (Offb.21,4).

★ Der Himmel ist ein Ort, mit einer Wohnung für uns (Joh.14,2-3). In der Ewigkeit werden wir eine Wohnung beziehen, deren Architekt Jesus ist und deren Gestaltung sich kein irdischer Architekt auch nur im Traum vorstellen kann. In Johannes 14,2-3 sagt Jesus: „In meines Vaters Hause sind viele Woh- ➤➤

nungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich dann zu euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ Wenn schon keine Schneeflocke einer anderen gleicht und jedes Eichenblatt eine einmalige Kreation ist, wie viel mehr gilt das für die von Jesus gebauten Wohnungen!

★ **Der Himmel ist der Ort, an dem Jesus ist** (Joh.17,24) - Ein Junge kam einmal nach Hause gerannt und rief: „Ich liebe mein Zuhause!“ Da fragte eine Nachbarin: „Warum kommst du nicht mal zu mir? Unser Haus ist so gebaut wie eures. Warum gefällt dir deines so gut?“ Der Junge überlegte kurz und lief zu seiner Mutter: „Weil Mama da ist“. Der Schreiber bemerkte zu der Geschichte: „Wir sprechen von der himmlischen Heimat mit ihren Toren aus Perlen, Straßen aus Gold und Wänden aus Jaspis und sind hingekommen. Diese Schönheit würde uns nichts bedeuten, wenn Jesus nicht dort thronen würde. Seine Gegenwart macht alles so herrlich!“ - Im Leben gibt es viele Begegnungen mit weitreichenden Folgen. Am einschneidendsten ist die Begegnung mit Gott: In Jesus Christus findest Du das Leben, das ewig währt.

★ **Der Himmel ist ein Ort, an dem die Sonne nicht untergeht** (Offb.22,5) - In der Gegenwart Gottes und Jesus „wird keine Nacht mehr sein“ (Offb.22,5). Wir benötigen dort keinen Schlaf - folglich gibt es im Himmel keine Betten. Ewig wird die Sonne scheinen. Es ist kein Himmelskörper, der Licht sendet und keine geschaffene Sonne, die ewig strahlt - „die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist (Jesus) das Lamm (Gottes)“ (Offb.21,23).

★ **Der Himmel ist ein Ort, an dem wir Jesus gleich sein werden** (1.Joh.3,2) - Bei der Schöpfung wurde der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen, dies ging jedoch beim Sündenfall verloren. Von Jesus sagt die Bibel: „Er ist der Abglanz seiner (=Gottes) Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“ (Hebr.1,3). Im Himmel werden wir Jesus gleich sein, wir werden so umgestaltet, dass auch wir ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens sind.

★ **Der Himmel ist ein Ort ohne Sünden** (Offb.22,3) - Die Welt ist durchdrungen von den Folgen der Sünde. Im Himmel wird „nichts mehr unter dem Bann sein“ (Offb.19,7). Gott wird alles in allem sein und alles neu machen: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das erste ist vergangen“ (Offb.21,4).

★ **Der Himmel ist ein Ort der Krönung:**
- dort empfängt der Gerechte Lohn (2.Kor.5,10)
- dort ist für uns eine Krone bereitet (2.Tim.4,8; Offb.2,10)

★ **Der Himmel ist ein Ort der Erlösten** (Eph.2,19) Gott, der Vater und Hausherr, hat das Recht zu entscheiden, wer in den Himmel darf und wer nicht. In der Bibel sagt er klar, dass seine Wohnung auch die seiner Kinder ist - das sind die, die in die Familie Gottes hineingeboren wurden. Damit lädt er die ganze Welt ein. Jeder ist angesprochen, die Ewigkeit im Haus des himmlischen Vaters zu verbringen - auch Du. Aber Du musst die Einladung annehmen.

Im Himmel ist Platz für jeden. Du bist eingeladen!

Die Jugend aus Kirchberg

Bedrohung vor Augen - Mission im Herzen

China verfolgt Christen und hat doch gesegnete Bibelschulen



In Europa kann jeder ohne Probleme eine Bibelschule besuchen, Missionar werden, seinen Glauben verkündigen. Nicht so in China, dem bevölkerungsreichsten Staat der Welt.

Die kommunistische Volksrepublik gehört zu den Ländern mit der stärksten Christenverfolgung. Im Protestantismus gibt es die vom Staat geduldete Drei-Selbst-Kirche, zu der etwa 15 Mio. Menschen gehören und die im Untergrund lebende evangelikale Hauskirchenbewegung mit bis zu 45 Millionen Christen. Ein junger deutscher Christ, der ein Jahr in der Volksrepublik studierte, lernte die Hauskirchenbewegung vor Ort kennen. Er traf dabei chinesische Christen in einer illegalen Bibelschule, die sich trotz staatlicher Verfolgung auf ein Leben als Missio- ➤➤

nar vorbereiten.

Der alte chinesische Mann weist mit dem Zeigefinger in Richtung Himmel und murmelt etwas, das nach „God“ klingt. Sein Englisch ist schlecht, aber er strahlt über das ganze Gesicht. Bruder Wang ist Leiter einer Hausgemeinde. Er ist viel im Land unterwegs, und wenn es sich einrichten lässt, schaut er in der Schule vorbei, an der Jiadong unterrichtet wird. Eine Schule irgendwo im großen China. Mit 30 Schülern im Alter von 14 bis 26 Jahren, die dort leben und darauf vorbereitet werden, eines Tages selbst eine Hausgemeinde zu leiten. Die Leiter der Schule wissen nicht, warum ihre Schüler von heimatlichen Hauskirchenleitern ausgesucht und hierher geschickt worden sind. In China ist es besser, nicht alles zu wissen.

Eine Bibelschule - im geheimen

Es ist sechs Uhr morgens, Zeit für Lobpreis. Jiadong und die anderen versammeln sich im Klassenzimmer. Sie singen a cappella. Danach beten sie für die nach außen getarnte, also nicht als Schule zu erkennende Einrichtung, für China, für ihr Volk, für die weltweite Ausbreitung des Evangeliums. Einige dieser jungen Chinesen, die dort knien und mit Tränen in



den Augen beten, werden eines Tages vielleicht außerhalb Chinas missionieren. An der Schule lernen sie Englisch, mit PCs umzugehen und Musikinstrumente wie Klavier und Gitarre zu spielen. Alle paar Monate begleiten drei, vier von ihnen Bruder Wang auf Missionseinsätzen in anderen Provinzen. Meistens dienen die Einsätze der Schüler dazu, einzelne Hausgemeinden bei der täglichen Arbeit zu unterstützen und zu ermutigen. Evangelisation auf der Straße ist zu gefährlich.

Bibeln aus dem Fenster geworfen

„Einmal haben wir während der Fahrt Bibeln und Traktate aus dem Fenster unseres Kleinbusses geworfen“, erzählt Jianhua*, „und gebetet, dass Gott diejenigen anrührt, die sie aufheben.“ Hat er keine Angst, verhaftet zu werden? Der 20-jährige Jianhua schüttelt den Kopf. „Mein Volk braucht Jesus“, sagt er. Seine Augen glänzen, wenn er von der Bibel spricht. Er hat das Neue Testament im letzten Monat zweimal durchgelesen. „Wie geht es den Christen in Europa?“ fragt er. Als er hört, dass sich viele Deutsche für Jesus nicht mehr interessieren und viele der großen Kirchen wäh-

rend der Gottesdienste nur spärlich besucht sind, senkt er traurig seinen Blick. „Aber ihr lebt doch in Freiheit“, sagt er, und es klingt wie ein Auftrag. Vor kurzem haben die Schüler im Unterricht Präsentationen erstellt. Jeder sollte sich selbst vorstellen, die eigene Familie, die eigenen Zukunftsziele. Unter Ziele schrieb jeder das Wort „chuandaojia“, den chinesischen Ausdruck für Evangelist, Missionar. Sie besuchen eine Schule, die es nach chinesischem Gesetz nicht geben dürfte.

Chinesen im Ausland: Unter ihnen sind Missionare
Ortswechsel: Das Uni-Viertel einer chinesischen Stadt im Juni 2003. Xiaoying* nimmt sechs Kartons entgegen, ein paar junge Studenten packen mit an, helfen ihr, diese in die Wohnung zu tragen. Die Angst vor der Lungenkrankheit SARS geht noch um in der Stadt.

In den Kartons sind Video-CDs, die von dem erzählen, der den Tod und auch die Angst überwunden hat: Jesus Christus. Xiaoying und ihre Freunde werden sie an einige der tausend Studenten verteilen, die auf dem naheliegenden Campus noch immer unter Quarantäne stehen. Ich frage sie, in wel-

chem Beruf sie arbeite, seit sie im vergangenen Jahr die Uni abgeschlossen hat? „Ich bin Vollzeit“, sagt sie und zwinkert mit den Augen. „Vollzeit für Jesus.“ Xiaoying unterstützt und lehrt christliche Studentengruppen im Viertel. Sie selbst hat sich auch erst während der Studienzeit bekehrt. Aus Neugier hatte sie eine Freundin zu einem der geheimen Gebetstreffen begleitet. Das Missionswerk „Offene Grenzen“ führt China in der Liste der Staaten mit der weltweit stärksten Christenverfolgung an elfter Stelle. Die Situation der Christen hat sich seit Beginn der Öffnungspolitik 1980 leicht verbessert. Doch noch immer leben Leiter von Hauskirchen in der ständigen Bedrohung, verhaftet zu werden.

Trotz Verfolgung im eigenen Land richtet sich der Blick vieler Hauskirchenleiter nach Zentralasien und dem Nahen Osten. In diesen Regionen werden in Zukunft verstärkt chinesische Arbeitskräfte arbeiten. Weil sie billig sind und nach jahrelangem Wirtschaftsaufschwung Erfahrungen im Aufbau eines Landes mitbringen. Unter ihnen werden zahlreiche ausgebildete Missionare sein.

aus ideaSpektrum 5/2004

Begegnung mit der Dreieinigkeit Gottes

Eine Krebskrankheit 2. Grades wurde bei mir diagnostiziert, die Lymphgefäße waren bereits beschädigt. Es sah für mich düster aus. Wir als Gemeinde Gottes haben in solchen Fällen die Möglichkeit, bei Gott um Heilung zu bitten und haben die Kraft des Glaubensgebets bereits kennen gelernt. Ich sprach: „Mein Gott, ich war so oft bei Krankenheilungen, wo Menschen, die am Rande des Todes waren, augenblicklich gesund vom Bett aufstanden und jetzt muss ich mich einer Operation unterziehen? Herr ich glaube doch, dass du nicht nur meine Krankheit heilen kannst, aber auch einen Toten auferwecken kannst.“ Ich hatte einen unerschütterlichen Glauben.

So stand ich Tag und Nacht vor Gott mit den Worten: „Gott, ich glaube, du kannst mich heilen“. Die Untersuchungen liefen jedoch weiter und es ging unaufhaltsam einer Operation entgegen. Dann veränderte sich meine Einstellung und ich sprach: „Herr wenn ich nichts mehr tun kann, dann lege ich mich in deine Hände!“ Als ich ruhiger wurde, konnte ich sagen, „Herr, dein Wille geschehe“. Ich stellte meine Forderungen an Gott um die Heilung meines Körpers ein, da vernahm ich seine Stimme: „Das ich mein Weg für dich“.

Des öfteren ist uns vollkommen unverständlich, warum Gott uns gerade diesen Weg führt. Langsam wurde mir nun klar, dass Gott es tatsächlich zulassen möchte, dass ich zur Operation gehen muss. Falls ich in diesem schweren Zustand die Operation verweigere in dem festen Glauben, Gott würde mich heilen, könnte ein Bruder, der schwächer im Glauben ist und sich in der gleichen Lage befindet, sagen: „Br. Kern wurde geheilt – so werde auch ich geheilt“. Da würde die Gefahr bestehen, dass er nicht nach Gottes Willen fragt und durch diesen Fehler große Schmerzen erleiden muss. Als Gott mir das zeigte, da sprach ich: „Amen Herr, ich lege mich in deine Hände“.

In dieser Zeit haben mich Glaubensgeschwister besucht und auch für mich gebetet. Die Operation und ihre Folgen waren schwer. Ich hatte hohes Fieber und starke Schmerzen. Nach zehn Tagen fiel das Fieber, ich fühlte mich wesentlich besser und habe Gott dafür gedankt. Über meinem Krankenbett war ein Dreieck angebracht, um sich daran besser hochziehen zu können. So umfasste ich eines Tages mit meinen Händen dieses Dreieck und sprach mit Gott: „Herr, ich danke dir von ganzem Herzen, dass du mir geholfen und mir wieder das Leben gegeben hast“. Eines Nachmittags legte ich nach dem Lesen die Bibel beiseite und verspürte einen innigen Kontakt mit dem Herrn, er war mir spürbar nahe. Ich möchte unbedingt betonen, dass ich mich weder in einer Ekstase befand, noch hohes Fieber hatte – nein – ich hatte im Gebet eine innige

Gemeinschaft mit Gott verspürt und wurde ganz stille. Ich hob die eine, dann die andere Hand und Gott zeigte mir Folgendes: Es öffnete sich mir der Himmel, anfangs einen kleinen Spalt breit, und je mehr ich meine Hände ausbreitete, desto größer wurden für mich die Weiten des Himmels in ihrem wunderbaren Licht. Der Herr zeigte mir so klar, dass der Körper nur eine zeitliche Bleibe für unseren Geist darstellt, der bereits jetzt schon ein Teil des Reiches Gottes ist. Mein Leib ist noch hier, aber die Seele ist schon im Reiche Gottes. Dies stärkte meinen Glauben, dass ich von Gott angenommen bin. Als ich diese tiefe Wahrheit begriff und Gott dankte und pries, ist mir die Herrlichkeit Gottes in ihrer Dreieinigkeit als Gott-Vater, Gott-Sohn und Gott-Heiliger Geist erschienen. Für mich war es unermesslich groß, das alles zu sehen, es zeriss mir fast das Herz und ich zitterte am ganzen Körper. Ich spürte die Nähe der Dreieinigkeit und hörte wie sie sprach:

„Sei getrost, du bist in unseren Händen, wir fühlen und leiden mit dir“. Dieses Gefühl ist nicht mit Worten zu beschreiben. Da sprach ich: „Herr, ich kann es nicht länger mehr ansehen, es zerreißt mir fast das Herz“. In dem Augenblick verschwand alles, aber ich war innerlich gestärkt und hatte die Gewissheit, dass ich bereit bin, in die Herrlichkeit Gottes einzugehen, sobald mich der Herr von der Erde abrufen wird.

Denkt bitte nicht, dass ich ein außergewöhnlicher Mensch oder ein besonders Heiliger wäre. In einigen Monaten sind es 50 Jahre, dass ich mich zu Gott bekehrt habe. Diese 50 Jahre waren ein dauernder Kampf mit dem eigenen „Ich“. Auch die Sünde war ein bedrohlicher Faktor gegen den ich kämpfen musste. Der Herr ließ vieles zu. Ich begegnete den unterschiedlichsten Menschen mit verschiedensten Meinungen. Musste es lernen, mal einen Schritt nachzugeben und dann noch einen. Ich habe eine Löwennatur, stehe nicht gern vor verschlossenen Türen und war oft der Meinung, jede Tür muss sich für mich sofort öffnen. Doch der Herr hat mich im Laufe der 50 Jahre abgeschliffen wie einen Kieselstein im Fluss.

Wenn wir uns an Davids und Sauls Leben erinnern, so sehen wir, dass beide Sünden begangen haben, doch Saul konnte sich nicht vor dem Willen Gottes in Demut beugen. David dagegen lag in Staub und Asche mit einer tiefen Reue über seine Sünde.

In meinem Leben gab es viele Vergehen, die Gott nicht wohl gefielen. So sprach ich oft mit dem Herrn und bat ihn, „Vergib es mir, ich will nur deinen Willen tun und bei dir bleiben! Nichts kann mich von dir trennen“.

Die Worte Jesus aus dem Evangelium von Matthäus 11,28-30: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, begleiten mich

immer. Wenn ich in einem Kampf stand, hörte ich nicht eher auf zu kämpfen, bis Ruhe in mein Herz einkehrte. Meine Lieben, wenn ihr heute keine Gewissheit habt, in den Himmel zu gelangen sobald euch der Herr abrufte, dann zögert keine Minute, kommt zu ihm! Mein Gebet ist: „Herr, ich kann nicht leben ohne die Gewissheit, dass wenn du mich jetzt abrufst, dass ich mit dir sein werde. Ich bereue alles, was ich wissend und unwissend getan habe, aber ich will rein und mit dir sein“.

Dieses Jahr werden es 20 Jahre seit unserer Einreise nach Deutschland. Viele der Einwanderer sind nach Deutschland gekommen und denken darüber nur selten nach. Für mich ist dieses Ereignis etwas Besonderes, wofür ich Gott dankbar bin. Drei Jahre bevor wir unsere Ausreiseerlaubnis nach Deutschland erhalten haben, durfte eine befreundete Familie nach Deutschland auswandern. Obwohl wir auch sehr gerne nach Deutschland wollten, freuten wir uns mit dieser Familie mit. Da betete ich zu dem Herrn und habe von ihm eine Antwort erhalten: „Du hast noch nicht genug gelitten“. Mir schien der Becher des Leidens schon voll zu sein, doch der Herr wusste, wann der richtige Zeitpunkt für unsere Ausreise ist. Als sich nach drei Jahren die Tür öffnete, waren wir Gott zutiefst dankbar – die Ausreise war für uns keine Selbstverständlichkeit, sondern eine besondere Gnade.

Obwohl ich in meinem Leben oft die Arbeitsstelle gewechselt habe, brauchte ich eigenartigerweise nie einen Arbeitsplatz zu suchen. Der Herr hat immer solche Umstände geschaffen, dass ich gefragt wurde: „Willst du bei uns arbeiten?“ Ich entgegnete; „Ich habe ja Arbeit, wie soll es gehen?“ Dann wurde alles für mich geregelt. Einmal hatten sogar zwei Chefs miteinander gestritten, um mich zu bekommen. Damit möchte ich nur sagen, wenn wir Gott dienen wollen, dann können wir uns ganz auf ihn stützen. Sei es die Arbeitsstelle oder auch der Wohnort – der Herr führte mich wunderbar, ich durfte schon eine Weltreise von Sachalin bis Kalifornien machen. Das wurde mir nicht ermöglicht, weil ich es liebe zu verreisen, sondern weil der Herr die Türen öffnete.

Wichtig ist, dass wir gehorsam sind, wenn der Herr



uns sagt, was wir tun sollen. Das Wichtigste jedoch ist die Gewissheit, dass wir bereit sind und zu ihm eingehen dürfen, wenn der Er uns abrufte.

Br. Heinz Hoss hat meine Frau und mich getraut. Er wählte einen merkwürdigen Trautext, den wir damals noch nicht so richtig verstanden: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi, des Herrn“ Phil 3, 20.

Unser Wandel soll im Himmel sein, auf der Erde ist nur unsere Pilgerreise. So war es bei mir, ich bin von Sachalin bis Kalifornien durchgewandert, doch nirgends habe ich eine bleibende Stätte gefunden. Abraham ist von Mesopotamien bis Syrien, dann durch Palästina, Ägypten und wieder nach Palästina gezogen, nirgends fand er eine bleibende Stätte. Eine andere Übersetzung lautet: „Unsere Heimat ist im Himmel“.

In dem von mir gesehenen Bild, gehörte mein Geist dem Reich Gottes und mein Name stand schon im Himmelsbuch geschrieben. Dort gibt es ein Buch wie im Einwohnermeldeamt, darin muss jeder eingetragen sein. Ich wünsche es jedem, dass er diese Gewissheit hat, dass sein Name da eingetragen ist und er in den Himmel kommt. Wer diese Gewissheit nicht verspürt, sollte nach der Versammlung zurückbleiben und mit den Brüdern beten. Es ist wichtig, für diesen Menschen im Gebet von Gott die Klarheit zu bekommen, aus welchem Grund ihm der Weg zum Himmel versperrt wird. Der nächste Schritt ist Gott zu bitten, dieses Hindernis zu entfernen. Es gibt die verschiedensten Gründe - vielleicht ist es die Liebessünde, vielleicht Okkultismus oder Bannspruch, vielleicht auch etwas anderes. Wir wollen dem Herrn dienen, können es aber nicht so recht. Bei Saul versperrte eine große Sünde den Weg zu Gott, er war nicht bereit, sich vor Ihm zu beugen und in Reue um Vergebung zu bitten. Kann es sein, dass bei dir der gleiche Grund vorliegt? Wir sollten uns mit diesem Gedanken ernsthaft auseinandersetzen. Es ist sehr wichtig, damit unser Herr das gute Werk, das er in uns begonnen hat, vollenden kann.

„Ich (Paulus) bin in guter Zuversicht, dass der in euch das Gute Werk angefangen hat, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi“ Phil.1,6. Das gute Werk ist die Bekehrung. Wir haben uns bekehrt, die Sünde abgeladen und sind jetzt ein neuer Mensch. Wenn wir den Heiligen Geist bekommen haben, dann ist er unser Lehrer und Leiter. Hören wir seine milde Stimme und folgen ihr, so führt er uns sicher zur ewigen Heimat. Mein Wunsch ist, dass jeder heute von hier raus geht mit der Gewissheit, dass er gerettet ist und nichts ihn von Gott trennen kann. Wenn in diesem Augenblick das Dach einstürzen würde – wo werden wir sein, es gibt für jeden von uns die Möglichkeit beim Herrn zu sein!

Erhard Kern,
auf einem der Russischen Abende
in Erlenbach bei Heilbronn

Luther...

Wie Jesus durch ihn Leben veränderte

Was war die treibende Kraft, die den „kleinen Mönch“ Luther dazu bewegte, eine theologische Auseinandersetzung mit Papst Leo XI, mit der mächtigen Katholischen Kirche anzufangen?

Luther formulierte das so: „Ich bin überwunden durch die Heiligen Schriften und mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort.“ Eine Frage: Was ist Gottes Wort, ohne Gott?

Die Erkenntnis, die Luther bewegte und ergriff, war, dass es keine eigene Gerechtigkeit gibt, es sei denn, sie wird einem geschenkt. Dass kein Ablass oder sonst eine gute Tat den Menschen näher zu Gott bringen kann. Dass nichts den Menschen „gut“ machen kann, außer der lebendige Gott selbst. Wir können uns auch noch so anstrengen, wir schaffen es nicht, so zu leben, wie Gott sich unser Leben vorgestellt hat. Wie aber sollen wir dann vor Gott gerecht werden?

Die Lösung aus diesem ausweglos scheinenden Dilemma kommt von Gott ganz persönlich: Vor 2000 Jahren wurde er Mensch wie wir, außer dass ihm eins fehlte: Sünde. Sünde ist der Zustand, der die Gemeinschaft mit Gott zerstört und wir deshalb Gottes Liebe nicht erfahren können.

Jesus kam auf diese Welt, damit die Kluft zwischen uns und Gott überwunden werden kann. Jesus wuchs heran und sagte den Menschen ein paar unbequeme Dinge – z.B. die Wahrheit. Die religiösen Führer nannte er Heuchler und Lügner. Er nahm sein Essen mit Sündern und Zöllnern ein. Jesus heilte Kranke, öffnete Blinden die Augen, Lahme konnten gehen – auch heute noch passieren solche Wunder. Die Menschen inszenierten einen Gerichtsprozess gegen ihn

und ließen ihn kreuzigen. Sie dachten damit die Wahrheit zum Schweigen zu bringen.

Er sagte die Wahrheit immer in Liebe zu den Menschen. Wahrheit ohne Liebe ist vernichtend. Liebe ohne Wahrheit ist Emotion ohne Inhalt. Er ist beides, die Wahrheit in Person und die vollkommene Liebe. Sie kreuzigten ihn – ein grausamer Tod.

Das war der einzige Grund, warum er in die Welt kam – zu sterben für Sie und mich. Zu sterben, um mit Ihnen zusammen zu sein, und die zerstörende Kraft, die es im menschlichen Sein gibt, auf sich zu nehmen und so für Sie mit Gott Frieden zu schließen.

Diese Botschaft ist das Evangelium der Bibel, das Luther in all den kirchlichen Verwirrtheiten fand. Und es geschieht heute noch millionenfach, dass Menschen dem lebendigen Gott begegnen. Sein Tod am Kreuz hat größte Bedeutung für alle Menschen, die ihn aufnehmen und Jesus nicht ablehnen. Die Bibel sagt über den Tod Jesu: *„Jedoch – unsere Leiden, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen, er hat sie auf sich geladen. Wir aber hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Wunden ist uns Heilung geworden“* (Jesaja 53,3-5). Nach drei Tagen stand Jesus von den Toten auf und fuhr in den Himmel auf und hat damit die Macht des Todes überwunden. Er lehrte keine neue Religion, nichts, was der Mensch leisten müsste, sondern dass Gott zu uns gekommen ist und dass Gott als ein liebender Vater zu erfahren ist. Luther hat dies erfahren, dass es kein „Christ-Sein“ ohne Jesus Christus gibt.

Gebet des Franz von Assisi

Herr, mache du mich zu einem Werkzeug
deines Friedens,
dass ich Liebe übe,
wo man sich hasst,
dass ich verzeihe,
wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde,
wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage,
wo der Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe,
wo der Zweifel drückt,
dass ich die Hoffnung wecke,
wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde,
wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude mache,

wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten:
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste,
nicht, dass ich verstanden werden,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.
Denn wer da hingibt,
der empfängt;
wer sich selbst vergisst,
der findet;
wer verzeiht,
dem wird verziehen;
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

Missionsgebiet Kaliningrad

Über die Winterreise und Gebetsanliegen für verschiedene Familien

An der Fahrt in das Gebiet Kaliningrad vom 29.11. bis zum 12.12.2003 waren beteiligt: Rogalsky Waldemar, Maier Eugen, Wiens Alexander, Lamparter Rita und Fritz Karoline. Während der Fahrt entdeckten wir neue Gebetsanliegen. Mehrere Male versprachen wir den Bittenden, ihre Anliegen den Gemeinden zu berichten und sie gemeinsam vor Gott zu bringen. Wir besuchten verschiedene Städte und Familien, einige möchten wir euch ans Herz legen:

Selenogradsk -

ist das Hauptgebiet unseres Einsatzes. Die Familie Moskoljuk – Wladimir, Nonna, Aljoscha – ist sehr gastfreundlich. Leider sind sie nicht erlöst.

Nonnas Eltern sind Nelja Alexejewna und Jurij Antonowitsch. Nelja Alexejewna ist die ehemalige „Mutti“ des Kinderheimes. Sie liest die Bibel und blickt auf gute Taten zurück, sie ist leider auch nicht erlöst. Der Vater hat Alzheimer. Der Herr möge ihm helfen und seine Seele retten.

Von den Heimkindern sind noch Karolina und Pascha Andrianow, Ljuda Makarowa und Kolja Kostromin in der Familie, die anderen lernen oder arbeiten. Der Herr helfe ihnen; möge der gesäte Samen doch Sprossen geben und Früchte bringen. Ljudas Schwester, Raja Makarowa, lebt mit ihrem Ehemann Sascha in Tschernjachowsk. Sie haben eine Tochter Angelina, die anderthalb Jahre alt ist. Bitte betet für ihre Erlösung.

Betet für die kleine Versammlung bei Schwester Maria, damit sie und ihr Umkreis geistlich wachsen. Dort ist Oma Jewdokija, 82 Jahre alt. Sie hat sich vor drei Jahren bekehrt, kann sich aber vom Orthodoxen nicht völlig trennen.

Oma Nadeshda, 82 Jahre alt, hat ihre Enkelkinder aufgezogen. Ihr Anliegen ist die Enkelin, die nach der Heirat wegzog. Die Oma kann die Wahrheit nicht erkennen, das Orthodoxe hindert. Lasst uns für die beiden beten. Alexander Kowel aus Kulikowo wurde trotz seiner aufrichtigen Buße rückfällig. Lasst uns beten, dass er den Alkohol völlig besiegen kann. Auch seine Frau Irina braucht Erlösung. Auch Familie Parschin aus Mochowoje braucht neues Leben (Irina, ihr Mann Jurij, ihre Schwester Vera). Jurij möchte Buße tun, befürchtet aber, dass er nicht standhalten wird. Am Sonntag versammeln sich ihre und Veras Kinder sowie ein Nachbarmädchen zu einem Kindergottesdienst. Sie brauchen Gottes Segen für diese Versammlung.

Auch die ganze Familie Kutaichinow ist ein Gebetsanliegen. – Valerij und Olga, Olgas Tochter Julja Smirnowa. Valerijs Sohn Tolik bereitet ihm große Sorgen.

Selenograder Narkologie

Hier gehen Seelen zugrunde. Betet für Valerij, 43 Jahre alt und seine Familie. Ebenso für Sergej, der uns zuerst widersprach, dann aber respektvoll zum Auto begleitete. Die Namen der Anderen kennen wir nicht, doch die Neuen Testamente, Liederbücher, Traktate und Brillen wurden angenommen.

Diwnoje

Betet für die wundervollen Seelen von Larissa, ihrem Mann Alexander, der Söhne Andrej und Alexej mit Frau Marina. Auch für Schwester Raja und ihre Mutter Domna.



Schelesnodoroschnoje

Auf dem Anwesen gibt es fünf Familien und eine kleine Schar der Kinder Gottes: Michail und Soja mit Sohn Artjom, ihre Schwester Dina mit zwei Töchtern (Aljona und Vika (13), die im Rollstuhl sitzt; die Familie erwartet ein drittes Kind). Meistens fahren sie zu den Gottesdiensten auf das Anwesen (60 km entfernt) in dem Harry Hägele wohnt. Michail hat in Deutschland einen Bruder - Sergej mit seiner Familie. Früher haben diese sie wegen ihres Glaubens ausgelacht, nun hat sich seine Frau Olga bekehrt. Sergej möchte Gott dienen, doch der Alkohol hat ihn gebunden. Gegenwärtig befindet er sich in einer Rehabilitationsinstitution. Sie beten sehr, für ihn zu beten. Als wir zu Hause waren, haben wir uns mit der Familie, die bei Frankfurt wohnt, telefonisch in Verbindung gesetzt.

In den Versammlungen auf dem Anwesen des Neuen Dorfes sind aufrichtige Seelen wie Bruder Kostja (Schwiegervater von Harry Hägele). Er leidet unter zu hohem Zuckergehalt, ihm droht die Amputation der Beine. Er hat auch einen bösartigen Tumor am Magen. Betet für die Vertiefung seines Glaubens.

Kaliningrad

Für die Familie Dementjew, Jewgenij und Olga. Sie sind seit einigen Jahren bekehrt, doch das erwartete Glaubensleben blieb aus. Dieses Mal sahen wir ein anderes Bild. Sie zeugten freudig und glaubensvoll. Wollen wir für sie beten, dass der Herr sie zu Seinem Ruhme verwenden könnte.

Eure Geschwister aus Böisingen

Die Freude im Herrn ist unsere Stärke

kleine Wahrheiten, Erfahrungen, Inspirationen

Das größte Werk,
das ein Christ in
diesem Leben tun kann, ist,
einen anderen Menschen
für Christus zu gewinnen.



**Menschen, die viel Zeit
in der Gemeinschaft
mit Gott verbringen,
widerspiegeln die sichtbaren Zeichen
der Liebe und Güte,
die sie von Gott bekommen.**



Hast du einen übernommen
oder
einen neu erworbenen Kin-
derglauben?
Das entscheidet, ob du nur
ein Namenschrist
oder ein wahrer Christ bist.

Lächele, weil Dir das Lächeln nur geliehen wurde

Lächele, wenn Du morgens aufwachst,
Denn es hilft Dir fröhlich durch den Tag zu sehen.
Lächele, wenn Dir nach weinen zumute ist,
Denn es gibt immer noch Leute,
Denen es schlechter geht als Dir.

Lächele, wenn Menschen Dir absichtlich wehtun,
Denn damit bietest Du ihnen die Stirn.
Lächele, wenn Personen sich mit Dir streiten,
Denn damit hast Du schon fast gewonnen.

Lächele, wenn traurige Gesichter an Dir vorüberziehen,
Denn gerade Dein Lächeln könnte ihren Tag erhellen.
Lächele, wenn jemand Dir ein Lächeln schenkt,
Auch wenn Du die Person nicht kennst.

Lächele, wenn Du abends schlafen gehst,
Damit Du am nächsten Morgen wieder mit einem Lächeln aufwachst.
Lächele, weil Dir das Lächeln hier auf Erden nur geliehen wurde,
Du musst es wieder zurückgeben.

Lächele, solange Du noch lächeln kannst!



Gott erhört ernste Gebete

„Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.“

Liebe Brüder und Schwestern, ich habe große Ursache meinen Herrn zu loben und Ihm zu danken, denn Jesus hat auch für mich Sein teures Blut vergossen.

Ich danke Ihm für Seine Gnade und große Liebe. Als ich Ihn suchte, hat Er mir geantwortet und mich errettet. Erstens hat Er mich erhalten bis hierher; mehrmals hätte ich das Leben verlieren können, aber Er hat mich vor dem Tod bewahrt. Er hat mit mir gesprochen, mich ermahnt, mich geleitet, Er zeigte mir was richtig ist und Ihm wohl gefällt. Er offenbarte mir die Wahrheit, Er litt für mich am Kreuz, starb und auferstand. Ich bin dankbar, dass mein Jesus mir Mut gegeben hat, den ersten Schritt zu machen. Mit diesem Schritt haben wir mit Ihm den Satan besiegt. Und damit hat Jesus mich von meiner Furcht und dem seelischen Tod errettet. Das war der erste, sehr wichtige Sieg! Preis dem Herrn!

Oh, wie der Satan mich gehalten hat, mit seinen verschiedenen Lügen, die zum ewigen seelischen Tod führen, mit Alkohol, Rauchen, Stehlen, falschem Zeugnis, usw.

Und als Jesus mich freundlich durch den Geist gerufen hat (wobei es sehr wichtig ist, den Heiligen Geist nicht zu dämpfen, sondern Ihm Gehör zu geben), hat der Seelenfeind mir zugeflüstert: „Mach das später“, „Das nächste Mal“ oder „Was sagen deine Freunde?“, „Wie willst du es alleine als Bekehrter in deiner Familie schaffen?“, „Wie kannst du da bestehen?“ „Du verlierst soviel Spaß in der Welt!“ – und so hat er mich am Stuhl gehalten.

Aber Gott sei Dank, Jesus ist mächtiger! Er hat mir geholfen, zu siegen und den Schritt nach vorne zu machen. Am 26.10.2002 in Erlenbach bei Heilbronn auf den evangelistischen Abend in russischer Sprache habe ich Frieden mit meinem Herrn gefunden. Ich habe die Hoffnung auf das ewige Leben bekommen. Preis dem Herrn!

Jetzt muss ich noch bezeugen, dass Er mir im Gebet klar gemacht hat, dass meine Frau auch zu Ihm kommen wird.

„Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig.“ Apg.16,31

Fast ein Jahr später am 25.10.2003 haben wir mit meiner Frau Anna erneut den russischen Abend besucht. Auf dem Abend war das Motto aus Apg.16,31: „Веруй в Господа Иисуса Христа, и спасёшься ты и весь Дом твой.“

Meine liebe Frau hat sich bekehrt! Preis dem Herrn! Ich danke dem Herrn für die Erlösung meiner lieben

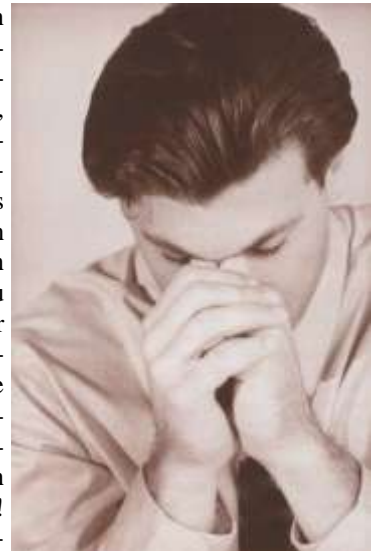
Frau. Ich danke dem allmächtigen Gott, dass Er heute noch zeigt, dass Er war, ist und ewiglich bleibt. Er will alle zu sich einladen. Man muss nur sein Herz öffnen. Denn genau da will Er einziehen und wohnen.

Bei der Schöpfung des Menschen, hat Gott einen Platz im Herzen für sich frei gelassen. Es liegt an uns, wer da wohnt. Er, für den der Platz vorgesehen ist, oder der Andere, der mit List und Lüge eindringt. Selig ist, wer sein Herz für den Herrn öffnet.

Ich bin nun nicht mehr alleine in der Familie, der bekehrt ist. Es war eine Lüge vom Satan, als er mir geflüstert hat: „Wie kannst du da bestehen?“

„Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die nach meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Hes.36,27

An demselben Abend, an dem meine Frau Anna Frieden mit Jesus fand, erlangte ich die Heiligung. Sieben Brüder (mit mir) aus sieben Gemeinden hatten ernst für mich gebetet. Und genau sieben Tage später hat unser himmlischer Vater mir sie (die Heiligung) geschenkt. Dem gnädigen Vater bringe ich Lob und Dank dafür! Ich kann es mit Worten nicht beschreiben,



wie wundervoll es war. Er hat mich nachts geweckt (oder auch nicht, ich weiß es nicht genau, aber ich kann mich an alles erinnern, es war so deutlich) und gefragt: „Willst du sie haben?“ Ich wusste sofort, dass „sie“ die Heiligung gemeint war und sagte: „Ja“. Er sagte: „Bitte sehr“. Ich danke ihm noch dafür.

Liebe Geschwister, ich schreibe hier Worte, aber das waren keine. Es war eine andere Verbindung. Ich kann sie nicht beschreiben, man muss sie erleben.

Und da – nach meinem Dank – war es geschehen! Es durchströmte mich so herrlich! Preis dem Herrn!

Danke auch allen Geschwistern, die für mich gebetet haben. Ich bitte den Herrn, mir zu helfen, bis ans Ende treu zu bleiben. Ihm allein sei die Ehre, Ihm allein Lob und Dank!

Edgar Schmidt, Rheinfelden

Freie Gefangene

Gefängnisarbeit erfordert Geduld - Gottes Verheißungen verleihen Hoffnung

Zwei Insassen aus unserer Gefängnisgemeinde im Gebiet Nikolaev werden im Februar beziehungsweise März entlassen. Die zwei Brüder, die jetzt schon in der Freiheit leben, machen sich Sorgen darüber, wie man sie aufnehmen wird. Wir hoffen, dass sich die Gemeindegemeinschaft in unserer Region mit Gottes Hilfe weiterentwickeln wird. Denn es ist Gottes Wille, dass sich jeder Verbrecher zu Ihm bekehrt. Mit Freude dürfen wir diesem Ziel entgegenarbeiten, denn wir haben ein großes Potential - die Verheißungen Gottes.

Wenn wir nach dem Willen Gottes, nach Seinem Wort unsere Arbeit in Geduld tun werden, wird Er

auch den Erfolg und Sieg geben.

Bitte betet für uns und diese Arbeit!

Ich sehe, dass Gott in mir die Geduld formt, die eine sehr wichtige Eigenschaft eines Christen ist. **Um den Willen Gottes zu erfüllen, müssen wir „alle Geduld“ aufbringen (2.Kor.12,12).** Geduld hatte Apostel Paulus nötig und wir brauchen sie auch.

Das Ziel eines Christen ist die himmlische Berufung **Gottes nach Phil.3,14 „um das Maß des vollkommenen Alters Christi“**, Seine Gesinnung und Seine Werke zu erreichen (Eph.4,13; Phil.2,3; Hebr.12,2-3). Als Christ hat man das Bedürfnis, von Glauben zu mehr Glauben, von Kraft zu mehr Kraft und von Herrlichkeit zu noch mehr Herrlichkeit zu wachsen. Um die höhere Berufung zu erlangen, dürstet man nach mehr Kraft des Heiligen Geistes, nach mehr Gaben des Geistes, nach mehr Weisheit und nach mehr Liebe. In diesem Zustand kann man nicht die Zeit für Vergnügungen und verschiedene Programme dieser Welt verschwenden. Man schätzt die Zeit und weihet sie Gott und seinem Wort, man erkennt den Willen Gottes und wächst in der Liebe.

*Alexander T., Olschanskoe, Gebiet Nikolajev
Auszug aus dem Brief von 8.01.04*



Ich bat...

Ich bat Gott um Kraft,
damit ich etwas schaffen könnte.
Ich wurde schwach,
damit ich lernen konnte, demütig zu gehorchen ...

Ich bat um Gesundheit,
damit ich größere Dinge vollbringen könnte.
Ich wurde krank,
damit ich bessere Dinge tun konnte ...

Ich bat um Reichtum,
damit ich glücklich sein könnte.
Ich bekam Armut,
damit ich klug werden konnte ...

Ich bat um Macht,
damit ich von den Menschen gepriesen würde.

Ich wurde schwach,
damit ich spürte, wie sehr ich Gott brauchte ...

Ich bat um alle diese Dinge,
damit ich das Leben genießen könnte.
Ich bekam Leben,
damit ich alle diese Dinge genießen konnte ...

Ich bekam nichts, worum ich gebeten hatte-
aber alles, was ich mir erhofft hatte.
Fast gegen meinen Willen
wurden meine unausgesprochenen Gebete erhört.

Ich bin von allem
überaus gesegnet!

Anonym

Gedanken über die Einigkeit - kann man sie schaffen?

„Um der Sache willen strafe sie scharf, auf dass sie gesund seien im Glauben und nicht achten auf die jüdischen Fabeln und Gebote der Menschen, welche sich von der Wahrheit abwenden. Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist ihr Sinn sowohl auch ihr Gewissen.“ Titus 1, 13-15

Mich haben diese Woche Gedanken über die Einigkeit beschäftigt. Wann ist man eins? Wie soll man zu der Einigkeit hinarbeiten? Kann man die Einigkeit schaffen?

Bei jeder Sache gibt es eine theoretische und eine praktische Seite.

Theoretisch sind alle Kinder Gottes - Kinder eines himmlischen Vaters; sie sind durch das Blut Jesu gereinigt und schon aus diesem Grund eins. Und wenn die Kinder Gottes erfüllt mit der Kraft des Heiligen Geistes sind, dann gibt es noch mehr Grund für die Einheit.

In der Praxis erlebt man jedoch nicht immer die notwendige Einheit. Unter der notwendigen Einheit verstehe ich die Voraussetzungen, um gemeinsam die Aufgabe Jesu zu erfüllen, nämlich Sein Licht und Seine Wärme auszustrahlen und der verlorenen Welt den Weg zu Jesus zu weisen.

Ein Grund für die Uneinheit wird darin gesehen, dass die Menschen, die sich gläubig nennen, nicht richtig wiedergeboren sind oder nicht die Kraft des Heiligen Geistes besitzen. Das mag wohl richtig sein, doch die Bewertungen von Menschen, die Erklärungen, warum die einen oder die anderen nicht richtig bekehrt sind oder nicht die Kraft des Heiligen Geistes haben, führen oft zu vagen Aussagen, zur Überheblichkeit, zum Richten und infolgedessen zu Trennungen.

Wie schön wäre es, einem zu glauben, dass er wiedergeboren ist, wenn er es bezeugt, oder einem zu glauben, dass er die Kraft des Heiligen Geistes bekommen

hat, wenn er es bezeugt und zueinander freundlich und herzlich und gemeinsam nicht träge zu sein in dem was wir tun sollen. Möge der Herr Seinen Kindern mehr die Gabe geben, die Geister zu unterscheiden und die Gabe der Weisheit. Mögen Seine Kindern gehorsam dem Worte Gottes und dem Geiste Gottes sein.

„Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.“ Eph. 4, 32.

„Die brüderliche Liebe aber sei herzlich. Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem was ihr tun sollt. Seid brünstig im Geiste. Schicket euch in die Zeit.“ Röm. 12, 10-11.

Was ist „Weltlichkeit“?

Ein anderer Grund wird in dem gesehen, dass die „Weltlichkeit“ in die Gemeinden reingelassen wird.

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters“ 1. Joh. 2, 15.

Auch dieser Grund mag wohl richtig sein. Doch die Frage ist, wer was unter dem Begriff „Weltlichkeit“ versteht.

Wiewohl die Bibel und der Geist Gottes auf alle Fragen Antwort geben, gibt es doch sehr viele Ansichten und Meinungen über die Weltlichkeit.

Ich komme aus einer Stadt in Kasachstan, aus einer Gemeinde, wo verschiedene Volksgruppen zusammen waren. Es war herzlich und wunderbar unter den Geschwistern zu sein und es war ein Wachstum und Liebe zu verspüren. Die Verschiedenheiten der Kinder Gottes haben das schöne Zusammensein noch gefördert. Es ging aber so lange, bis irgendein Wind der Lehre den Begriff „Weltlichkeit“ zur Diskussion brachte. Die mündlich aufgestellte Liste der weltlichen Dinge, die man aus der Gemeinde entfernen müsste, war von Anfang recht klein, doch mit der Zeit wurde sie immer länger. Einmal hörte ich zum Beispiel, dass Musik zu unterrichten auch zu dieser Liste gehörte und weltlich sei. Ich überlegte als noch junger Christ, wieso es weltlich sein sollte? Musik kann sowohl weltlich, als auch himmlisch sein. Sie muss genauso wie Mathematik von Gläubigen und nicht-Gläubigen gelernt werden.

Ein anderes Mal hörte ich bei einer Besprechung, dass das Lachen nicht christlich sei. Dabei ging es >>



nicht um das wüste Lachen, sondern um das ganz normale Lachen. Und das haben Menschen gesagt, die ich von Kindheit kenne und die ich oft lachend gesehen habe.

Man versuchte, parallel zur Bibel Gebote über Hochzeitskleidung, Geburtstagfeiern, allgemeine Kleidung und so weiter einzuführen. Oft ging es dabei nicht um keusche und sittliche Kleidung, sondern um persönliche Ansichten.

Damals nahm ich mir vor, dass ich mich nie an Dingen, die sowohl weltlich als auch christlich sind, die uns Gott geschenkt hat, aufhalten werde, geschweige denn über diese zu diskutieren oder gar zu streiten.

Ich denke an die vielen Menschen, die vom Evangelium nicht ergriffen sind, ob sie nicht ein Anstoß nehmen, wenn sie hören, dass Christen über solche oder ähnliche Dinge diskutieren oder streiten. Sie werden wahrscheinlich nie in eine christliche Gemeinde kommen wollen.

Wir sehen, dass die Missionare die Speise der Völker, unter welchen sie arbeiteten, gegessen haben und ihre Kleidung getragen haben, um sie für Jesus zu gewinnen und ihnen ein Licht zu sein. „Wandelt weise gegen die, die draußen sind und kauft die Zeit aus“ Kol. 4, 5. Wie schön wäre es, wenn wir weise gegen die, die draußen sind, handeln, so dass der Herr nicht einmal ihr Blut von uns fordert.

Wenn ich über das Thema Weltlichkeit denke, dann möchte ich in erster Linie das Afterreden oder die üble Nachrede erwähnen. In der Politik, in den Betrieben, unter den Verwandten und Nachbarn hat dieses Übel so viel Schaden angerichtet. Und leider drängt sich dieses Übel auch unter die Brüder ein. Mich hat z. B. ein Bruder aus Mexiko, den ich zum ersten Mal im Leben auf einer Beerdigung traf, gefragt: Warum ich einer Partei beigetreten bin. Ich war so überwältigt,

woher dieser Mensch dieses hat, denn ich bin weder in Russland, noch in Deutschland in einer Partei (auch nicht in der Jugendpartei) ein Mitglied gewesen.

Die üble Nachrede, das Jagen nach Reichtum, die Bequemlichkeit und anderes, was in der Welt so verbreitet ist, sollte ein Christ samt dem alten Menschen von sich ablegen und den neuen Menschen anziehen (Eph. 4, 22-27).

Was die Einheit betrifft: Wie schön wäre es, wenn Jesus Christus in der Mitte eines jeden christlichen Herzens, einer jeden Gemeinde stehen würde. Wie schön ist es, wenn Brüder gemeinsam Gutes tun. Wenn ich mich an gemeinsame Reisen in die Ukraine, nach Obninsk erinnere, so will ich bezeugen - es war immer sehr schön, denn wir waren eins miteinander und liebten einander.

Man sieht, der Teufel hat von der Einheit der Christen Angst, deswegen sucht er nach Möglichkeiten, diese zu zerstören. Ich bin auch überzeugt, wenn das Inwendige rein ist, dann werden die Christen auch die Einheit suchen und der Herr Jesu wird uns nicht sagen müssen: „Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf dass auch das Auswendige rein werde.“ Matth. 23,26.

Gott helfe Seinen Kindern einander wahrzunehmen, einander als Kinder Gottes nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis zu akzeptieren und sich nach Christi Gesinnung auszustrecken. Seine Gesinnung erlaubte Ihm einmal sieben Tage auf der Hochzeit zu sein (was einer von uns vielleicht sehr weltlich bezeichnen würde) und ein anderes Mal führte sie Ihn die ganze Nacht ins Gebet. Gott gebe uns Seine Gesinnung.

W. Illg

„Dann hätte Gott...“

Wenn Wissen unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns ein Universalgenie geschickt.

Wenn Technik unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns einen Wissenschaftler geschickt.

Wenn Geld unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns einen Ökonomen geschickt.

Wenn Unterhaltung unser größtes Bedürfnis wäre, hätte Gott uns einen Unterhaltungskünstler geschickt.

Da aber Vergebung unser größtes Bedürfnis ist, hat Gott uns einen Retter geschickt.

Die drei Siebe

Ein junger Chinese kam einst zu einem alten Chinesen, um ihm einigen Klatsch über den gemeinsamen Bekannten zu erzählen.

Kaum hatte der junge Chinese begonnen, da unterbrach ihn der alte Chinese: „Freund, du bist dabei, mir einiges über unseren Bekannten zu erzählen. Ich bin begierig, dich zu hören. Doch lass mich dir vorweg eine Frage stellen, die ich für unsere Unterredung als sehr wichtig erachte: Hast du deine Worte durch die drei Siebe geschüttet, so dass sie geläutert ihren Weg zu meinen Ohren finden?“

„Welche drei Siebe meinst du?“, fragte der junge Mann verwirrt. „Ich meine *das Sieb der Wahrheit*“, erwiderte der Alte. „Bist du ganz sicher, dass das wahr ist, was du mir erzählen willst? –



Und dann das *Sieb der Verantwortung*: Wirst du mit deinen Worten nicht unversehens Schaden anrichten? – Und zum Letzten: *das Sieb der Liebe*: Wirst du mit deinen Worten nicht einem Menschen wehtun?

Siehe, diese drei Siebe: *Wahrheit, Verantwortung, Liebe* machen unser Reden fruchtbar. Jedes für sich allein ist unvollkommen. In allen drei zusammen sollen wir unsere Worte prüfen, was ihnen nicht entspricht, das verschweigen wir lieber!“

Ich sage euch das, weil ihr am Gerichtstag Rechenschaft ablegen müsst über jedes böse Wort, das ihr geredet hat. (Matthäus 12,36)

Bewahrung in Kinderjahren

Zur Ehre Gottes möchte ich etwas aus meinem Leben erzählen, wie Gott mich schon von Kindheit an geführt und bewahrt hat. Als ich ungefähr 12 Jahre alt war, lebte ich mit meinen Eltern in der Ukraine. Meine Eltern hatten etwas Landwirtschaft und wir mussten die Milch abliefern. Ich musste diese Arbeit tun. Es war ein weiter Weg, der über einen Berg führte bis ich an den Ort kam, wo die Milch gesammelt wurde. Die Leute, die Milch entgegen nahmen, besaßen ein großes Haus. Meine Mutter hatte sich dort oft ausgeruht, wenn sie auf dem Nachhauseweg von der Stadt dort vorbeikam. Als ich nun eines Morgens wieder diesen Weg machte, sah es am Himmel schon etwas dunkel aus, bald finge es an zu regnen. Ein großes Gewitter zog herauf. Ich fürchtete mich heimzugehen und bat die Wirtin, mich doch über Nacht zu lassen. Doch sie sagte, sie hätte für mich keinen Platz. Ich erwiderte ihr, dass ich kein Bett brauche und nur auf einem Stuhl sitzen möchte. Auch das lehnte sie ab. So machte ich mich weinend auf den Heimweg im strömenden Regen und Gewitter. Inzwischen war es dunkel geworden und mir wurde es angst und bange. Als ich bis an den hohen Berg kam, sah ich oben auf dem Berg einen Engel stehen. In diesem Augenblick war alle Furcht von mir gewichen und ich ging mutig weiter.

Im nächsten Ort wohnte eine Tante von mir. Ich dachte, vielleicht kann ich bei ihr übernachten. Als ich an

ihr Haus kam und klopfte, machte niemand auf. So musste ich weitergehen, bis ich endlich um halb 12 Uhr nachts heimkam. Meine Mutter hatte mich nicht mehr erwartet, weil sie annahm, dass ich bei dem Ungewitter dort bleiben würde.

Seit diesem Erlebnis habe ich nie wieder in meinem ganzen Leben Furcht gehabt, obwohl ich durch manche Gefahren und Nöte ging.

Noch ein Erlebnis möchte ich berichten. Es ereignete sich im Jahre 1945. Wir waren sehr arm und hatten nichts zu essen. Da schickte meine Mutter mich mit dem letzten Kleid, das Vater einmal mitgebracht hatte, auf den Basar. Ich sollte es verkaufen, damit wir für uns Lebensmittel besorgen konnten. Damals wohnten wir in Russland in Sherepovez. Endlich interessierte sich eine Frau für mein Kleid, das 50 Rubel kosten sollte. Es gefiel ihr und sie wollte es auch kaufen. Doch sagte sie, sie müsste es erst anprobieren und ich sollte mit ihr nach Hause kommen. Ich folgte ihr. Es war ein langer Weg bis zur Stadt hinaus. Dann standen wir vor einem großen Tor. Als wir dadurch gingen, schloss es sich wieder hinter uns. Dann kamen wir in eine Baracke, durch einen langen finsternen Gang, in den nur von oben etwas Licht hineinkam. Die Frau führte mich in einen Raum hinein, den sie aber sofort zugeschlossen hatte. Nun stand ich vor einem ➤➤

Tisch, hinter dem eine alte Frau mit erhobener Hand, in der sie ein Beil hielt, stand. Ich war in eine Falle geraten. Die andere Frau hielt mich immer noch am Arm fest. Ich stand da ohne Furcht, aber mit einem Seufzer zu Gott. Meine Blicke schweiften im Raum umher. Ich sah auf den Regalen viele Lumpen und Sachen herumliegen und die Wände waren mit Blut bespritzt. Auf einmal führte mich die Frau durch eine andere Tür hinaus. Ich wusste, Gott hatte mich bewahrt. Nun stand ich in einer mir fremden Gegend. Ich bat Gott, er möge mir doch einen Menschen in den Weg führen, der mir den Weg zurück zeigen

konnte. Da kam ein Mann und dieser zeigte mir den Weg zum Basar, denn von dort aus wusste ich den Weg. Als ich nach Hause kam, erzählte ich meiner Mutter was mir in der Stadt passiert war. Da sagte sie, dann wollen wir lieber auf das Geld verzichten. Ich sehe noch heute dieses Bild vor mir, die Frau mit erhobenem Beil in der Hand. Aber Gott sei gedankt, der mich errettet hat, denn ich war damals noch nicht bekehrt. Möge dieses Zeugnis noch manch einer Seele zum Segen sein.

Eure Schwester A. Bergen

Weihnachten im Waisenhaus

Bericht über die Winterreise nach Obninsk

Als sich das Flugzeug aus Deutschland am Abend des dritten Januars Moskau näherte, tobte ein Schneesturm über der Stadt. Die angereiste Gruppe schaute dem Gestöber ergriffen entgegen. War doch die Erlaubnis zur Landung ein Wunder und ein Trost über die zurückliegenden Schwierigkeiten:

Am Zoll in Frankfurt war den Geschwistern gesagt worden, jeder dürfe nur 20 Kilo (statt 30) mitnehmen.

„Einige Koffer müssen hierbleiben“

Grund dafür sei die ungewöhnlich volle Besetzung des Flugzeuges. Für die Geschwister aus Calw, Heilbronn, Herford und Kirchberg bedeutete das, mehrere Koffer mit Kleidung, Geschenken und Stoffen zurückzulassen. Geschwister der verschiedenen Gemeinden hatten sie für die Kinder und Jugendlichen aus dem Waisenhaus in Obninsk gespendet. Leicht fiel es nicht, diese Einschränkung hinzunehmen. Tröstend war es jedoch, als sich in Moskau heraus stellte, dass das Flugzeug aus Deutschland eins von zweien war, denen die Landerlaubnis bei diesem Wetter erteilt worden war.

Ein halbes Jahr war seit der letzten Begegnung mit den Kindern vergangen. Damals war vier Wochen lang eine christliche Kinder- und Jugendfreizeit durch-

Gemischte Gefühle beim Wiedersehen:

geführt worden. Erstaunlich war es, zu sehen, wie stark sich viele Kinder in der Zwischenzeit verändert hatten: Hier und da bemerkten wir ein fest gewordenes, glaubensvolles Herz, Etliche haben den Glauben, der im Sommer erwacht war, leider wieder verloren.

Nach dem Sommer hatten sechs Jugendliche die Schule verlassen und eine Ausbildung begonnen. Obwohl viele der Ausbildungsstätten weit vom Heim entfernt sind, besuchten uns fünf dieser jungen Leuten und andere Ehemalige. Einer der Jungen erzählte, er hätte seinem neuen Zimmernachbarn geraten, Jesus in sein Herz zu lassen. Das hätte dieser getan und nun gehe es ihm wieder gut. Als einer der Geschwister daraufhin meinte: „Dann bist du ja ein Missionar“, stimmte er nach kurzer Überlegung zu: „Ja, stimmt!“.

Viele Lieder, die im Sommer eingeübt worden waren, kannten die Kinder noch auswendig und sangen sie



Die Kinder singen gerne. Einige können sogar etwas Klavier und Geige spielen.



auf den morgendlichen Andachten gerne mit. Oft basierten wir mit ihnen oder spielten in der Turnhalle oder draußen im Schnee. Am Abend des sechsten Januars feierten wir mit den Kindern Heilig Abend. In gemütlicher Runde lasen wir gemeinsam die Weihnachtsgeschichte, sangen Weihnachtslieder und zum Schluss gab es eine kleine Bescherung.

Die Sympathie, die uns die Erzieher entgegen brachten, empfanden wir als ein Geschenk von Gott. In den vergangenen Jahren hatte sich besonders eine Erzieherin gegen diese Arbeit gestellt, diesmal war sie „wie ausgewechselt“, wie es einer der Brüder ausdrückte. Ein wenig getrübt wurde die Freude durch Fernseher, die in vielen Räumen aufgestellt waren und so Etliche von den Andachten und Spielen fernhielten.

Kinder gestalten eine Weihnachtsfeier

Ein weiteres Arbeitsfeld war die Schule Lastotschka, in der im Sommer eine zweiwöchige, christliche Tagesschule durchgeführt worden war. Auch diesmal hatten wir die Gelegenheit, den Kindern an sechs Tagen drei bis vier Stunden täglich von Jesus zu erzählen. Wieder waren Christen aus Ukraine gekommen, um uns bei dieser Arbeit zu unterstützen.

Am letzten Tag gestalteten die Kinder unter der Leitung der Geschwister ein Weihnachtsfest. Für Eltern, Lehrer und Mitschüler hatten sie Lieder und Gedichte auswendig gelernt und einige Geschwister erzählten eine Geschichte, in der es um den Sinn von Jesu Kommen geht.

In den Abendstunden sangen wir oft mit den Ukrainern, beteten zusammen und führten viele tiefe Gespräche. So erfuhren wir nicht nur von ihren Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch von ihrer Bekehrung zu Gott. Sie bezeugten, dass Er sie aus großer Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung befreit und zu Kindern Gottes gemacht hat.

Obwohl wir aus völlig verschiedenen Verhältnissen kommen, fühlten wir uns mit ihnen verbunden. Die Meisten aus unserer Gruppe kommen aus einer christlichen Familie, die Ukrainer mussten durch viele Tiefen gehen - die Männer bekehrten sich im Gefängnis.

Blinde beten um Vergebung und weitere besondere Begegnungen

Zusammen mit den Ukrainern besuchten wir auch kranke und arme Menschen. Besonders eindrucksvoll war der Besuch bei einem blinden Ehepaar und ihren drei (sehenden) Kindern. Nachdem wir Lieder gesungen und über die Erlösung von Sünden gezeugt hatten, bat die Frau, uns etwas vortragen zu dürfen. Schnell

brachte eines der Kinder dem Vater ein Knopfkakordon und alsbald erfüllte das Lied „Vergib mir Gott“ die kleine Stube. Der Frieden und die Überzeugung, die wir den Blinden beim Singen abspüren konnten, prägte sich uns tief ein. Das Lied hatte die Familie bei früheren „deutschen“ Besuchen gelernt. Zum Schluss beteten wir gemeinsam und sowohl der Mann als auch die Frau bat um Vergebung der Sünden.

Eine anderes Mal besuchten wir das Säuglings- und Kinderheim „Malutka“. Waisen- und Findelkinder bis sechs Jahre werden dort beherbergt, gepflegt und erzogen. Viele dieser Kinder wurden auf der Straße oder in Mülleimern gefunden und haben deshalb zum Teil schwere Behinderungen. Bei der Besichtigung des Heimes lief uns ein fünfjähriger, gesunder Junge Namens Wadim freudig entgegen. Die engagierte Leiterin, die mit viel Liebe für die Ausstattung der Räume und das Wohlbefinden der Kinder sorgt, sagte, sie würde sich freuen, wenn dieser Junge von einer guten Familie adoptiert werden würde. Ihm würde dadurch viel Leid erspart bleiben.

Später versammelten wir uns mit der Leiterin und mehreren Mitarbeiterinnen in einem Raum und sprachen mit ihnen etwa eine Stunde lang über die Heilsbotschaft. Eine der Frauen weinte bei den Worten und ein Bruder betete nachher mit ihr über ihr Leid.

Viel gebe es noch zu erzählen, zum Beispiel von den Behinderten oder den Gesprächen mit weiteren Christen. Ihr Mut und die Dankbarkeit in schweren Lagen ermutigten und beschämten uns zugleich.

Ein Gebetsanliegen möchten wir euch weitergeben:

Es geht um eine Frau Namens Irina, die zwei Waisenkinder aufgenommen hat und um ihre Familie.

Als wir diese Familie besuchten, waren nicht nur der Ehemann mit den eigenen und adoptierten Kindern dabei; die Mutter, ein Bruder, seine Familie und mehrere Tanten setzten sich ebenfalls dazu. Wir erzählten ihnen die Heilsbotschaft und die Mutter berichtete uns sodann von ihrer Gemeinschaft mit Gott, die sie während einer Krankheit hatte. Sowohl bei der Wortverkündigung als auch im Gebet und beim Gesang war Gott spürbar nahe. Wir wurden an Jesu Worte erinnert: „Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“, und verspürten die Wahrhaftigkeit dieser Worte. Bitte betet mit uns, dass diese Familie das volle Heil erkennen und erfahren möchte.

Wir danken Gott für die Bewahrung, den Segen, auch für die Schwierigkeiten, die Er zugelassen und durch die Er uns geholfen hat. Auch möchten wir allen Geschwistern für die Gebete und die Unterstützung danken. Gott vergelte es Euch und erhöhe die Gebete, die für diese Arbeit zu Ihm emporsteigen.

M. A.,
im Namen der Gruppe

Was ist los mit unserer Jugend???

Immer wieder bekomme ich zu hören, dass junge Leute aus unseren Gemeinden in die Welt gehen, lau werden oder von Gott abfallen.

Welch eine traurige und verheerende Entscheidung!

Allein in den letzten paar Wochen erhielt ich aus drei bis vier Gemeinden derartige Nachrichten. Älteste und Jugendleiter, Eltern und Geschwister stehen oft entsetzt und ratlos da. Jugendliche, die in christlichen Familien aufgewachsen sind, haben keine Lust mehr – der Gottesdienst ist für sie langweilig, die Welt und Sünde scheint viel schöner, interessanter und erlebnisreicher zu sein. Andere, die für Gott gebrannt haben, scheinen jetzt mit oberflächlichem Christentum zufrieden zu sein.

Warum das alles?

Was sind die Gründe für diese bittere Tatsache?

Ich denke an den Vers „*Die Gesetzlosigkeit wird überhand nehmen und die Liebe wird bei vielen erkalten.*“ Es fehlt an Liebe, an echter göttlicher Liebe. Folglich kommt die Kommunikation mit Gott zum Stillstand (wenn sie überhaupt mal da war!) und somit verschwindet jede Spur von geistlichem Leben.

Man könnte viele Gründe finden, welche die heutige Einstellung unserer Jugend rechtfertigen. Junge Leute suchen nach Vorbildern und finden sie kaum. Andere beschuldigen die Gemeindeleitung oder suchen Fehler

bei den Eltern. Das geistliche Niveau der Gemeinde ist nicht gerade hoch. Verständnis für die Jugend haben nur wenige.

Alle diese Argumente werden Dir junge Frau, junger Mann nicht helfen. Das was Du brauchst, ist persönliche Gemeinschaft mit dem liebenden Vater. Zu Gottes Ehre kann ich sagen, dass ich - unabhängig von Menschen - glücklich und zufrieden bin, weil ich mich geborgen, geliebt und verstanden fühle.

Das macht Gott!

Ihm das Leben anzuvertrauen bringt nur Gewinn!

Ich möchte Dich junge Frau, junger Mann auffordern und ermutigen, Jesus Dein Leben ganz zu geben. Glück, Zufriedenheit und Ruhe findest Du nur bei Ihm. Das ist keine trockene Theorie, sondern für Dich erlebbare Praxis.

Komm, stehe auf. Das Leben ist zu kostbar und zu kurz, um noch länger zu warten. Schau nicht auf andere. Es geht um Dein persönliches Leben und Schicksal.

Ich bete dafür und glaube fest daran, dass Gott noch viele Jugendliche gerade aus unseren Gemeinden erwecken wird.

Ich wünsche Dir, dass Du dabei bist!

Eduard Schüle, 23, Donaueschingen

Es kommt darauf an, wer es in den Händen hält...

Ein Stab in meinen Händen kann mich vor einem wilden Tier schützen.

Ein Stab in Moses Händen teilte das rote Meer.

Es kommt darauf an, wer es in den Händen hält.

Fünf Brote und zwei Fische in meinen Händen sind einige Fischsandwichs.

Fünf Brote und zwei Fische in den Händen von Jesus Christus

bringen Nahrung für Tausende.

Es kommt darauf an wer es in den Händen hält.

Nägel in meinen Händen können für Schmerzen sorgen.

Nägel in den Händen von Jesus Christus und sein Tod am Kreuz

bringen Rettung für die ganze Welt.

Es kommt darauf an wer sie in den Händen hat.

Also lege deine Bedenken und Sorgen, deine Ängste und Hoffnungen,

Träume, Familie, Beziehungen zu anderen Menschen

und dich selber in Gottes Hände.

Denn es kommt darauf an, wer dies alles in den Händen hält.

„...die brüderliche Liebe sei herzlich“

Das *höchste Gebot* ist Gott zu lieben von ganzer Seele, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und seinen Nächsten wie sich selbst.

Wenn wir diese Liebe zu Gott haben, fließt sie hinüber zu dem Nächsten, die brüderliche Liebe und die allgemeine Liebe reicht auch bis zur Feindesliebe.

Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit.

Liebe verbindet die Glieder fest miteinander und hält sie zusammen, wenn sie recht herzlich ist.

In einer Familie, in der keine Liebe ist, stehen sich die Mitglieder kalt und fremd gegenüber, da ist kein Frieden, keine Freude - vergleichbar mit einem Haus ohne Fenster, ohne Licht, ohne Sonnenwärme.

Wie kann es anders in der Gemeinde Gottes unter Geschwistern sein, wenn das Band der Liebe lose herabsinkt? Wie kann da Frieden, Freude und Einigkeit sein? Darum prägen es uns die Apostel ein: *„Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mir Ehrerbietung zuvor.“* (Röm.12,10) *„Vor allem habt untereinander brünstige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünde Menge.“* (1.Petr.4,8) *„Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, in der brüderlichen Liebe die allgemeine Liebe.“* (2.Petr.1,7) *„Bleibet fest in der brüderlichen Liebe.“* (Hebr.13,1)

Die wahre Liebe muss in Gott verwurzelt sein, sie ist ein Instinkt, sie drängt uns. Der Satan zernagt oft das Band – das ist seine Arbeit seit der Apostelzeit und wird es bleiben, bis aus Zeit Ewigkeit wird. Wenn uns Liebe fehlt, hängt unser ganzes Christentum lose her-

ab. In Kolosser 3 zeigt uns Paulus den Christenschmuck, den wir anziehen sollen: *„Als auserwähltes Volk, ziehet an herzliches Erbarmen ... über das alles ziehet die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.“* Wie ein Gürtel unsere Kleidung umschließt damit sie nicht lose hängt, so muss die Liebe den Schmuck und die übrigen Gewänder zieren und zusammenhalten.

O wie herzlich und brüderlich hielten die Christen in jenen Tagen zusammen: *„Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“* (Apg.4,32).

Wie oft wünscht und bittet man um diese Liebe für Haus und Gemeinde. Doch oft sucht man sie an Anderen und hat sie selbst nicht. Möge doch keine Schwester, kein Bruder sie bei seinem Nächsten suchen, sie dort erwarten, möge jeder in seinem Umfeld selbst Liebe verbreiten. Sobald jeder seine Pflicht treu erfüllt, wird es fest und herzlich im Umgang miteinander sein. Wenn etwas von Herzen gemeint ist und wir im Heiligen Geist, der in unsere Herzen ausgegossen ist, beten, dann wird der Herr es segnen. Jesus gibt uns diese Liebe gern, wenn wir um sie herzlich und inbrünstig bitten.

Wie herzlich betete doch Paulus für seine Epheser und beugte seine Knie vor unserem Herrn und Vater Jesus Christus: *„Dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet.“*

J. K.

„...und hätte der Liebe nicht...“

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht,
so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse
und hätte alle Erkenntnis und allen Glauben,
so dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht,
so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe,
und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht,
so wäre es mir nichts nütze.

1. Korinther 13, 1-3

Der Weg nach Hause

Zur Welt kam ich in Odessa 1977 in einer Arrestantenfamilie. Damals war meine Mutter 17 Jahre alt, mein Vater saß im Gefängnis.

Die Mutter fand sich bald darauf einen Zimmergenossen. Zusammen haben sie immer sehr viel getrunken und es kam des öfteren zu Schlägereien. Oft erwischte es auch mich, meine Mutter verteidigte mich dann. So kam es einmal dazu, dass sie während einer Schlägerei das Messer ergriff und ihn niederstach. Nach zwei Tagen starb er an seinen Verletzungen und meine Mutter kam ins Gefängnis.

Einige Zeit wohnte ich bei meiner Tante, aber dann lief ich weg und wohnte in unserem ehemaligen Hof bei alten Leuten. Bei ihnen habe ich mich immer gut gefühlt, sie haben mich angezogen und in die Schule geschickt. Als ich erkrankte, kam ich in ein Sanatorium, aus dem mich mein Vater entführte, der inzwischen aus dem Gefängnis frei kam.

„Ich schaute ihm nach, bis er aus meinem Blickwinkel verschwand“

An dem Tage, an dem meine Mutter verurteilt werden sollte, nahm mein Vater mich mit zum Gericht. Ich bat Gott sehr, Er möge sich ihrer erbarmen, doch Mutter musste für sechs Jahre hinter Gitter. Als ich dann mit meinem Vater aus dem Gerichtsgebäude nach draußen kam, fühlte ich mich leichter. Ich weinte nicht mehr, denn ich wusste, Gott hatte mir geholfen, denn die Strafe meiner Mutter war das minimale Strafmaß gewesen. Gott hat mich unterstützt, als Er sagte: *„...Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.“* (Lk.18,16)

Das Leben bei Vater war schrecklich: Mit seiner Freundin war er ständig auf Drogen, so kam ich zu meiner Tante. Zum Abschied sagte er mir unter Tränen: „Geh zur Tante, mein Söhnchen, und vergib mir!“ Er ging und ich schaute ihm noch so lange nach, bis er aus meinem Blickwinkel verschwand.

„In den Jahren ihrer Gefangenschaft“

Die Freude bei der Tante dauerte aber nicht lange an. Ich musste wieder in die erste Klasse, obwohl ich schon acht Jahre alt war. Ich lernte gut, und die Lehrer waren auch zu mir immer gut. Zu Hause bekam ich

nur das zu Essen, was die Kinder der Tante übrig ließen. Aber ich dankte Gott doch immer.

Als ich in der 2. Klasse wieder ins Krankenhaus kam, besuchte mich eines Tages eine Frau, die mit meiner Tante da war. Nach gegenseitigen Begrüßungen fragte mich die alte Frau: „Kennst du mich noch?“ Ich antwortete mit einem Nein. „Ich bin deine Babuschka, deine Großmutter!“ Da erinnerte ich mich an meine einzige Oma: Sie hat sich in den Jahren ihrer Gefangenschaft sehr verändert, sie sah sehr alt aus, doch ich war froh, sie zu sehen.

Nach einem Monat wurde ich aus dem Krankenhaus entlassen, aus dem mich meine Oma abholte. Sie hatte aber keinen ständigen Wohnort und so mussten wir immer wieder umziehen: Heute waren wir hier, morgen dort, bis wir endlich wieder unsere frühere Wohnung erhielten. Als ich wieder ins Krankenhaus kam, war meine liebe Großmutter immer neben mir. Auch als ich drei Tage lang bewusstlos war, wickelte sie mich nicht von meinem Krankenbett und bat Gott immer wieder, mich wieder auf gesunde Beine zu stellen.

Eines Tages kam die Oma und bat mich, nach unten zu gehen. Da wartete meine Mutter auf mich, sie kam aus dem Gefängnis, aber sie war mir gleichgültig. Damals war ich schon 13 Jahre alt. Die Mutter hatte bereits einen anderen Mann, der gutherzig war und mich sportlich entwickeln wollte. Doch er kam bald darauf ums Leben. Ich weinte bitter. Die Mutter fing wieder an zu trinken, fand sich einen neuen Freund mit dem sie zusammen trank. Meine Oma und ich, wir konnten sie nicht mehr verstehen.

Ich aber lernte immer noch gut, trieb Sport und spielte Fußball in der Mannschaft „Lokomotive“. Während der Wanderspiele in Polen oder irgendwo anders rauchten meine Sportkameraden und tranken, und so habe auch ich mir diese Gewohnheit zugezogen. So begann mein anderes Leben.

Mit 15 Jahren stahl ich zum ersten Mal, kurz danach probierte ich Drogen und rutschte nach und nach in die Rauschgiftwelt hinein. Immer wieder haben wir geklaut, eines Tages wurden wir erwischt. Es kam zum Gericht. Der Untersuchungsleiter half uns, er wollte nicht, dass wir mit unseren 15 Jahren schon ins Gefängnis kommen. Doch ich konnte mich nicht zurückhalten und stahl immer wieder. So kam ich zum ersten Mal ins Gefängnis. Mit 17 Jahren kam ich raus...

Doch mein Leben hatte sich nicht verändert. Inzwischen war meine Mutter und meine liebe Oma verstorben und ich musste für weitere Straftaten wieder ins

Gefängnis, diesmal bekam ich vier Jahre...

Im Januar 2001 kam ich in die Gesundheitsabteilung, weil ich hohes Fieber hatte. Ich wurde oft geschlagen und kam auch in die Strafsolation. Oft musste ich Kohlabfälle essen. Da bekam ich heftige Bauchschmerzen. Als man sah, wie schlecht es mir ging, erbarmte man sich meiner. Ich kam ins Krankenhaus, dort sollte ich operiert werden, die Röntgenaufnahmen bestätigten jedoch kein Geschwür. Nach einer zweiten ärztlichen Untersuchung stellte man Tuberkulose fest. In der Tuberkuloseabteilung schenkte mir jemand ein Neues Testament und ich begann es zu lesen.

Ich las liegend auf dem Bett und schlief dabei ein.

„Steh auf, du bist gesund.“

Da sah ich im Traum Jesus: das Gesicht sah ich nicht, aber seine Gestalt und ein Licht, und da verstand ich, dass Er das war. Er sagte mir: „Steh auf, du bist gesund!“ Ich erwachte und fühlte mich tatsächlich gesund. Die Analysen bestätigten das ebenfalls und man brachte mich wieder in die Sträflingskolonie. Ich kam in eine Abteilung, in der es keine Gläubigen gab. Ich las die Bibel, aber bald fing ich wieder an zu spielen, zu schimpfen und anderen Unfug zu treiben. Ich rauchte auch wieder und tat Dinge, die Gott nicht gefällig sind.

Weihnachten kamen Gläubige in unser Straflager und veranstalteten ein Konzert. Sie sangen von Christus und ihre Gesichter leuchteten vor Glück und Freude, wie bei Engeln. Die Worte der Lieder berührten mein Herz, das schon so zutiefst müde war. Nach dieser Evangelisierung begann ich oft über Gott und Seine Liebe nachzudenken. Nach einigen Tagen wollte ich mit meinem Nachbarn frühstücken und sagte: „Essen wir, was Gott uns beschert hat“, und fügte sofort hinzu: „Und Gott hat uns außer Brot nichts beschert.“ Bald darauf musste ich hinaus, und traf meinen jetzigen Bruder, der sagte:

“Lass uns zu mir gehen!“ Ich staunte und fragte mich, woher er mich kennen möge und was er von mir wolle. Ich ging mit ihm und unter dem Bettgestell holte er ein Paket hervor und reichte es mir mit den Worten:

„Gott möchte, dass man den Waisen helfe und das ist von Gott.“ Ich war schockiert. Es war das erste Mal in meinem Leben als Gefangener, dass mir jemand etwas uneigennützig schenkte. So etwas war mir noch nie passiert. Und er sagte noch: „Nicht ich, sondern Gott gibt dir das“. Für mich war das der letzte Tropfen. Ich kehrte in mein Zimmer zurück, öffnete das Paket und erblickte Kekse, Bonbons, die ich sofort unter den Zimmerbewohnern verteilte. Es waren 12 Mann da.

Ich gab es ihnen und sagte zu jedem, Gott habe es geschenkt. Sie nahmen es und lachten: „Bist du von Sinnen? Was für ein Gott?“ Ich antwortete: „Der, der es mir gegeben hat!“ So verkündigte ich zum ersten Mal Jesus Christus, den wahren Gott und das ewige Leben.

Am 19. Januar 2003 ging ich zur Versammlung der Gläubigen, die sonntags stattfand. Zuerst schämte ich

Eine unsichtbare Kraft stieß mich sanft

mich dorthin zu gehen. Mir schien es, als würden alle über mich lachen und mich beobachten. Aber die innere Stimme sprach zu mir: „Geh, fürchte dich nicht, ich bin bei dir - dein Gott!“ So kam ich zum ersten Mal in die Versammlung. Ich verstand sehr wenig, aber mir gefiel es, in der Gesellschaft der Gläubigen zu sein. Am Ende der Versammlung fragte der leitende Bruder: „Wer hat den Wunsch, sich mit Gott zu versöhnen? Treten sie bitte vor!“ Da schaute er mich an und fragte: „Und du, hast du diesen Wunsch?“ In einigen Sekunden flog mein ganzes schweres Leben vor meinem inneren Auge vorbei, ich fühlte eine riesige Müdigkeit von allem Überlebten und wollte diese große Last loswerden. Ich konnte mich nicht mehr widersetzen, ich wollte die Fülle der Gottesliebe an mir verspüren, von der ich schon so viel gehört hatte und über die ich in der letzten Zeit nachgedacht hatte. Ich stand auf und ging zur Mitte, doch nach einigen Schritten blieb ich stehen. In meinem Gedächtnis ertönte: „Halt, wohin gehst du? Dort gibt es keine irdischen Vergnügen mehr, du musst dich von allem trennen und ein langweiliges Leben führen!“ Ich stand, aber eine unsichtbare Kraft stieß mich sanft und sorgsam der Liebe und der Wahrheit entgegen. Nach dem dritten Versuch kam ich zum Ziel, nach dem sich mein Herz so sehr strebte. Ich betete und bat um Verzeihung all meiner Sünden, die ich in meinem Leben begangen hatte. Ich lud Jesus in mein Herz ein und bat Ihn, mein Herr zu sein. Tränen flossen aus meinen Augen, aber ich schämte mich dafür nicht mehr. In meinem Herzen wurde es ruhig und freudig, ich jubelte und fühlte keinen Boden unter den Füßen. Die Angst verschwand. Nun bin ich eine neue Kreatur in Christo. Jeden Tag verkündigte ich Christus meiner Umgebung, und sie sehen, was Gott aus mir geschaffen hat, wie Er mir vergeben hat. Ruhm und Dank sei Ihm für alles!

V. Saizev, Gebiet Nikolaev
(Aus dem Russischen gekürzt und übersetzt
von Br. Alfred Anselm, der ganze Text
kann nachbestellt werden.)

Hospiz in Russland

Sterbebegleitung für alte Leute

Durch Briefwechsel und Kontakt zu einem ehemaligen Sträfling aus dem Gefängnis in Lwow, entstand ein Kontakt zu dem Prediger einer Baptistengemeinde in Simferopol auf der Krim.

Ende 2003 wandte sich der Leiter der Gemeinde an unsere Gemeinde in Heilbronn mit einer Bitte. Es ging um den Anbau an ihr Gemeindehaus. Dieser Anbau war für alte, sterbende Menschen gedacht, die nicht länger in Krankenhäusern bleiben konnten. Man schickte uns Bilder von diesem Bau, an dem das Dach noch fehlte.

In dem Gebäude wird später auch unser Bekannter, der ehemalige Häftling, wohnen dürfen.

In der Brüderbesprechung beschlossen wir, diesen alten Menschen, die die Sterbebegleitung und Verpflegung benötigen, zu helfen.



Die Not trifft immer öfter alte Menschen, die von der Gesellschaft verstoßen werden.

Der Leiter der Gemeinde hat uns eingeladen. Ende Februar haben wir mit Br. Brodt die Baustelle besucht und uns die wertvolle Arbeit angesehen. Parallel dazu haben wir die neue Gemeinde in dem Gefängnis und die Gemeinde ehemaliger Häftlinge in Olschanskole, Gebiet Nikolaev besucht (siehe Zeugnisse von Alexander T. und W. Saizev).

Einen von den ehemaligen Häftlingen haben wir getauft. Es haben sich auch zwei Drogensüchtige bekehrt. Wir erlebten dort große Freude im Herrn.

Wir bitten um Gebetsunterstützung für diese Arbeit.

Rudolf Kukshaus

Die Jahre

Wie stürmische Winde
Die Jahre entschwinden:
Kaum schaut man zurück
Auf den eilenden Weg...
Mit uns unsre Wehmut,
Mit uns unsre Sünden,
Mit uns unsre Sorgen
Auf dem holprigen Steg.

Die Jahre verschwimmen,
Die Tage verglimmen,
Und kaum sieht man hinten
Davon noch den Rauch.
Im Ringen des Guten
Ja gegen das Böse
Fließt Segen von oben –
Der göttliche Hauch.

Der Kampf folgt nun weiter,
Die Sorgen noch breiter
Erstrecken sich wieder
Auf dem reifenden Feld.
Erstärkt sind die Glieder
Durch klingende Lieder
Des Lebens in unserer
Brausenden Welt.

Der Wind wird gelinder,
Heran wachsen Kinder,
Die Hoffnung wird Wahrheit,
die im Fechten durchhält.
Bestiegen sind Berge,
und immer am Werke,
um nicht zu versagen
ist stets nur das einzige
Mühevoll Herz...

Es schlägt ohne Hader
Und pumpt durch die Adern
ein Leben lang Liebe,
verkräftet den Schmerz,
der häufig gegeben,
lässt taumeln das Leben
und geht niemals ein
auf den harmlos'sten Scherz.

Die Jahre entschwinden
im Strome der Winde,
im strebsamen Streiten,
Voll Eifer und Mut.
Der Morgen wird tagen,
Das Herz wird nicht klagen,
Solang in ihm brennt
Die wohltuende Glut.

Das Leben fließt weiter, von oben geleitet,
im Tosen der Stürme
Der vierziger Breiten,
Welch Jahre verschlingen,
Wie der Wal einen Fisch,
Dem Himmel vertrauend,
Mit Zuversicht schauend
Der Zukunft des Daseins
Ins wahre Gesicht.

Der Start ist gegeben:
Man rennt nicht daneben
Mit all'n schönen Träumen
Am Leben vorbei!
Es freut sich das Leben
Auf saftvolle Reben –

Die Frucht reift heran
Nach dem blühenden Mai.

In allem ist Segen
Auf richtigen Wegen
Und dort, wo der Frieden
Die Oberhand hat.
Die Zeit wird gewinnen:
Die Jahre zerrinnen,
Die Gott hat beschieden
Fürs Dasein hienieden,
Und Er gibt dann wieder
Auch Hoffnung und Rat.

Alfred Anselm, Amorbach, 29.06.2002

Die Welt als Dorf

Wenn man die Weltbevölkerung auf ein 100 Seelen zählendes Dorf reduzieren könnte und dabei die Proportionen aller auf der Erde lebenden Völker beibehalten würde, wäre dieses Dorf folgendermaßen zusammengesetzt:

57 Asiaten, 21 Europäer, 14 Amerikaner (Nord-, Zentral- und Südamerikaner), 8 Afrikaner.

Es gäbe: 52 Frauen und 48 Männer, 30 Weiße und 70 nicht Weiße, 30 Christen und 70 nicht Christen. 6 Personen besäßen 59 % des gesamten Reichtums und alle 6 kämen aus den USA, 80 lebten in maroden Häusern, 70 wären Analphabeten, 50 würden an Unterernährung leiden, 1 wäre dabei zu sterben, 1 wäre dabei geboren zu werden. 1 besäße einen Computer, 1 (ja, nur einer) hätte einen Universitätsabschluss.

Wenn man die Welt auf diese Weise betrachtet, wird das Bedürfnis nach Akzeptanz und Verständnis offensichtlich.

Du solltest auch folgendes bedenken: Wenn Du heute morgen aufgestanden bist und eher gesund als krank warst, hast Du ein besseres Los gezogen als die Millionen Menschen, die die nächste Woche nicht mehr erleben werden.

Wenn Du noch nie in der Gefahr einer Schlacht, in der Einsamkeit der Gefangenschaft, im Todeskampf der Folterung oder im Schraubstock des Hungers warst, geht es Dir besser als 500 Millionen Menschen. Wenn Du zur Kirche gehen kannst ohne Angst haben zu müssen, bedroht, gefoltert oder getötet zu werden, hast

Du mehr Glück als 3 Milliarden Menschen. Wenn Du Essen im Kühlschrank, Kleider am Leib, ein Dach über dem Kopf und einen Platz zum Schlafen hast, bist du reicher als 75 % der Menschen dieser Erde. Wenn Du Geld auf der Bank, in Deinem Portemonnaie und im Sparschwein hast, gehörst Du zu den privilegiertesten 8 % dieser Welt. Wenn Deine Eltern noch leben und immer noch verheiratet sind, bist Du schon wahrlich eine Rarität. Wenn Du diese Nachricht erhältst, bist Du direkt zweifach gesegnet: Zum einen weil jemand an Dich gedacht hat, und zum anderen weil Du nicht zu den zwei Milliarden Menschen gehörst, die nicht lesen können. Arbeite, als bräuchtest Du kein Geld. Liebe als habe Dir nie jemand etwas zu leide getan. Freue Dich, als ob niemand Dich beobachte. Singe, als ob niemand Dir zuhöre. Lebe, als sei das Paradies auf Erden.



Informationen

* Am 23 Oktober 2004 um 14.00 Uhr findet der nächste Evangelistische Abend in Russischer Sprache in Erlenbach statt!

* Es sind zweiwöchige Kinderfreizeiten im August 2004 in Obninsk und im Juli 2004 in der Nähe von Krasne geplant. Der Ablauf wird ähnlich wie in 2003 in Obninsk gestaltet, siehe Berichte in EF 28 und 29. Interessenten melden sich bitte bei Viktor und Larissa Lamparter, Telefon 07051-78083.

* Transporte nach Ukraine, Sendungen nach Obninsk, Russland:

Zwei bis drei mal im Jahr werden Transporte nach Ukraine organisiert, mit denen Lebensmittel und Kleidung an die Bedürftigen geliefert werden. Die Sammlungen werden bei folgenden Familien gelagert:

Waldemar und Olga Arnst, Klingenstr. 59, 74235 Erlenbach, Tel. 07132 -15088 und

Robert und Valentina Schmidt, Ahornstr. 42, 74592 Kirchberg, Tel. 07954-1234.

Es werden Postsendungen und eine bis zwei evangelistische Reisen nach Obninsk durchgeführt. Die Hilfe ist den Waisenkindern, Behinderten und alten Leuten gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, der möge seine Spende auf das Missionskonto „Friede und Freude“ Lilli Bärenstecher: Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn überweisen und mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Speisung der Kinder“, „kranke Kinder“, „alte Leute“, „Zeitungsausgabe“ oder „Arbeit in Obninsk“, in Lwow, Krasne, Kamtschatka, Nikolajev, Simfiropol, etc.

* Es sind die Bücher:

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag

- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,

- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,

- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,

- „Katakomben“, von Evgenia Tur ® in russisch

- „Die neutestamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle, ® in russisch und deutsch

- Lieder und Gedichte von Edmund Hägele

- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle

- Einblicke in das Leben D. S. Warners ® in deutsch,

sowie geistliche Kassetten in russisch und in deutsch über folgende Themen: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere, auch mit geistlichen Liedern, bei Fam. Johannes und Erna Pfaffenroth, Treschklinger Str.57, 74906 Bad Rappenau / Bonfeld, Tel. 07066-910270 oder per Email (s. u.) zu bestellen.

* Sonstiges

Dieses Blatt ist als eine Ausgabe der Kinder Gottes zu sehen. Die Regelmäßigkeit der Ausgabe wird davon abhängig sein, wie viel Material von den Geschwistern zugeschickt wird. Die Interessenten an diesem Blatt sollten ihre Adresse zuschicken. Wer die ersten Ausgaben versäumt hat, kann diese bei uns nachbestellen.

Material für dieses Blatt und Vorschläge für weitere Zusammenarbeit bitte an folgende Adressen schicken:

Waldemar Rogalsky, Adam Wagner Str. 20, 72285 Pfalzgrafenweiler-Böisingen, oder

Walfried Igel, Ahornstrasse 47, 74592 Kirchberg / Jagst oder

Waldemar Illg, Frankenwaldstr. 6, 74172 Neckarsulm oder

per Email: Heilbronn@GemeindeGottes.com

Zeitung@FriedeUndFreude.de